Lehre, aber nicht als lebendige Sitte. Jedes Bild des Werkes verkündet sie lauter als Gebot und Satzung, aus allen Gestalten spricht sie eindringlicher als Gesetz und Tafel es vermöchten. „Das ist schlecht was Staat Leben Ich schädigt" rief der Meister unwillig dazwischen, als er Jüngere über das Moralisch-Schlechte philosophieren hörte, und wer aus seinem Werke nicht weiß was gut ist, was er sein soll und wie er sein soll, dem vermögen auch wir nichts weiter zu sagen.

Das Äußerste aber, das dem Wesen des Dichters widerlich und grundfeindlich ist, alles Häßliche und Niedrige einer Menschenart, auf die schon der Anblick menschlicher Hoheit in jeder Erscheinungsform wie eine Beleidigung und Aufreizung wirkt, hat der Dichter in seinem Werke nur durch Wink und Warnung gestreift. Gegen das Unwandelbar-Gemeine steht er in grimmigster Gegnerschaft, aber er braucht nicht zu nennen, was solange die Welt steht sich gegen das Edle gehässig aufbäumt. „Die Gemeinheit mancher Naturen", sagt Nietzsche, „spritzt plötzlich wie ein schmutziges Wasser hervor, wenn irgendein heiliges Gefäß, irgendeine Kostbarkeit aus verschlossenen Schreinen, irgendein Buch mit den Zeichen des großen Schicksals vorübergetragen wird . . und andererseits gibt es ein unwillkürliches Verstummen, ein Zögern des Auges, ein Stillewerden aller Gebärden, woran sich ausspricht, daß eine Seele die Nähe des Verehrungswürdigsten f ü h l t".

4. KAPITEL: DAS WESEN UND WIRKEN GEORGES · DER HERRSCHER

GEORGE ist der Herrscher. Wir sehen es als ein hohes Glück unseres Geschickes an, daß heute der Dichter unseres Volkes auch zutiefst ein staatlicher Mensch ist, der irdische Herrschaft will und formt und zugleich mit dem ersten Wachwerden seiner dichterischen Kräfte den Keim seines Reiches zu bilden begann. Die seltsame Verkennung, daß George sich nur um ästhetische nicht um staatliche Dinge kümmere, rührte daher, daß seine Ansicht vom Staate gerade den denkenden Zeitgenossen eine völlig fremde ja feindliche war, daß sie vom Bild eines geistigen, das heißt alle Seelenkräfte umfassenden und bewegenden Herrschertums kam, nicht von irgendeiner der verbrauchten oder teilhaften Formen der Gegenwart. Schon in „Manuel und Menes", im „Algabal", in den „Hängenden Gärten" brechen die staatlichen Sichten mit einer Wucht ohnegleichen auf; aber vom Herrscher aus gesehen nicht vom Volke, von der heldischen Person nicht von der öffentlichen Freiheit, vom „Menschenrechte" auf der höch-

sten Stufe der Gesellschaft, nicht von den „allgemeinen Menschenrechten" aus. In der Zeit, wo alles Große — auch auf den Thronen — herabgedrückt und alles Kleine ohne Recht und Sinn übersteigert wurde, litt George wie keiner an der Not des Untergangs aller hohen Menschenbilder und am Verlust jeder adligen Menschenart, für deren Bildung und Erfüllung alle bestehenden Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft weder Raum noch Nahrung boten. Diese Seelenlage des europäischen Menschtums war von keinem Punkte der vorhandenen Praktiken oder Theorien des Staates zu ändern. Sie erforderte die Schaffung einer neuen geistigen Sphäre für ein Menschtum, das aus einer gänzlich gewandelten Anschauung vom Aufbau staatlicher Gemeinschaft die Lebensformen erzeugen könnte, die George als Bild einer würdigen Daseinsweise des Volkes in sich trug.

Wir haben im Werk und Leben Georges verfolgt, wie der Widerstreit zwischen seiner geistigen Schau und seinem Willensanspruch sie auch in Zeit und Leib zu vergegenwärtigen, die höchste Gefahrenkurve seines Leidens und Handelns aufzeigt — wie es ja bei allen großen Stiftern und Tätern der Fall ist. Wer die höchste Weihe empfangen hat, ist wohl gegen Verletzung und Verlust seines inneren Bildes, aber nicht gegen Stoß und Sturz auf seinem Wege, nicht gegen Fall und Untergang bei der Bewältigung seiner eigenen und aller fremden Kräfte gefeit. Jeder herrscherliche Mensch will sein Höchstes in gegenwärtiger Stunde leben und will zugleich sein Reich durch Räume und Zeiten dehnen: zwischen der Entfaltung seiner Natur und der seines Reiches geht für ihn die gefährdete Bahn. Daß George der Dichter war, dem Gestalten und Reifen höchstes Gesetz ist, ließ ihn die Abgründe meistern, an die sein Tätertrieb ihn führte. Was der Herrscher als Andrang ins Gegenwärtige fühlte, rief der Dichter ins Werk, was jener an Menschtum um sich sammelte und formte, trieb der Dichter zum Werk. So verstanden wir den Pilger, den Cäsaren und König und noch den unter dem Engel sich beugenden Meister, so das Ringen um die Seele jedes Gefährten und den Kampf mit den Kosmikern: George speicherte Drang und Trieb zu wirken als „Keim und Nähre" ins Werk. Was den Dichter hätte vernichten können, ging in die künstlerischen Gebilde tathaft ein. Damit bewahrte er seine Natur in doppeltem Sinn, nämlich vor dem was er nach edlerer Art nicht tun durfte: im Ungemäßen und Gemeinen wirken, und weiter vor der Gefahr: an der Unterdrückung eines mächtigen Triebes zugrunde gehen. Indem das Werk diesen aufnahm war für das Reich ein Großes gewonnen: ganze Strecken des Weges zu ihm waren von Schutt und Drachen geräumt und wer ihn mit George beschritt, war vom Ekel am staatlichen Heute geheilt und verlor auch die Bilder gro-

ßen herrscherlichen Menschtums von ehmals nicht. Dennoch wäre der letzte staatliche Sinn nur halb erfüllt und das Reich nicht wirklich geworden, wenn sich die Sphäre der Herrschaft nicht durch die Sphäre des Dienstes geschlossen hätte. In der Natur Georges entsprach dem herrscherlichen Anspruch die dienende Hingabe mit der gleichen Mächtigkeit. Es war das Wunder Maximin, daß diese Entsprechung an einem menschlichen Geschehen erscheinen konnte, es ist das Wunder des SIEBENTEN RINGS, daß dieses Geschehen auch im Gebilde verewigt ist. Damit war der Höhe des staatlichen Menschtums erst die Tiefe gegeben, war zur Würde und Hoheit des einen der Adel und die Ehrfurcht des andern getreten, war dem einzigen der Weg zu den gleichen, ja über alle Stufen hinab zu den vielen und ihnen der Zugang zur herrscherlichen Mitte geöffnet. Das Geben und Nehmen von Mann zu Volk begann und ob George sich zuwandte oder abkehrte, ob seine Hand schenkte oder geißelte, das „Knüpfen der zersplißnen goldnen Fäden" hatte wieder begonnen, und ihr Gewirk ist Liebe und Kampf, Herrschaft und Dienst.

George hatte seinen Stand seit jenem Ereignis nicht gewechselt, nur sein geistiges Vermögen war ganz entfaltet worden. Er blieb Gegner der bestehenden Gesellschaft um einer höheren Ordnung, Gegner des bürgerlichen Staates um einer höheren Form, Gegner der Eingereihten und des Massenmenschen um des vollkommen staatlichen Menschen willen, aber die Art des geistigen Herrschers und sein Verhältnis zu seiner Schöpfung wurde von jetzt ab in deutlicheren Umrissen sichtbar.

George hatte die Macht erhalten, die durch sein Werk gebildeten Menschen nun zu Trägern seines Reiches zu machen: er gab ihnen die Augen für das nötige Opfer von oben und von unten, er lehrte sie führen und dienen zugleich. Denn wer das Göttliche in sich trägt — er nenne es Idee oder Sohnschaft, Schicksal oder Stern — muß es in Glück oder Not als lebendige Ordnung in die Menschenwelt wirken, und die in ihm das Göttliche verleiblicht sehen, müssen ihm dienen und sein Gesetz als Glück oder Not auf sich nehmen, damit sich in Schöpfer und Geschaffenen das Erdenwerk vollende. Denn „der Mensch, wo er bedeutend auftritt" sagt Goethe „verhält sich gesetzgebend", und ob er das höchste Amt im Volke besitzt oder erwirbt oder auf jedes verzichtet: immer hat er die höchste Würde im Volke und es kennzeichnet ein Volk, wie weit es diese Würde begreift und dem göttlichen Führer folgt: wie weit es vernichtet was er für vernichtenswert erklärt, wandelt was er für wandelnswert erklärt und aufbaut, was er für den nötigsten Bau erklärt. Wie er sich selbst beherrscht, so will der Herrscher allem Triebhaft-Dumpfen und Tierhaft-Gierigen die Zügel der geistigen Ordnung anlegen, und scheut nicht den Vorwurf der „Kälte"

und „Anteillosigkeit". Denn zwischen ihm und dem staatlichen Stoff herrscht das zwingende Gesetz des formenden Willens, der weiß, daß Leben sich vom Leben nährt und nur durch Opfer besteht. Da er selbst sich ganz und ohne Rückhalt einsetzt, so erkennt er auch keine „innere" Freiheit noch ein privates Leben an, wo der Mensch ein ungebundner oder andrer als im Staate sein kann. Was man an George als das Auslöschen seiner privaten Gefühle, Bedürfnisse und Erlebnisse bezeichnet hat, ist nur ihre Einbeziehung in sein staatliches Herrschertum. Der Verzicht auf das Sichtbarwerdenlassen rein individueller Züge und Bedingtheiten, das Verschweigen ja Vernichten des Nur-Persönlichen ist nur das deutliche Zeichen des ihm „zubedungenen Ranges", auf dem er jedem tastenden Zugriff von Freund und Feind entzogen ist. Diese unantastbare und unnahbare Sphäre wird durch keine noch so tiefe Freundschaft aufgehoben, durch keine noch so tiefe Feindschaft ausgelöst. Es ist die Sphäre, aus der sein unbestechliches Urteil über Welt und Menschen, sein illusionsloses Wissen vom falschen und richtigen Handeln stammt. George hat nie Illusionen über das Menschlich-Erreichbare gehabt wie Nietzsche, von dem er sagte: „Nietzsche erwartete von jeder Schrift eine Wirkung auf Gesamt-Europa und stellte sein Tun darauf ein" .. er setzte noch eine geistige Gesellschaft voraus, die nicht mehr da war — auch seine nächsten Freunde wurden Philister: so zerbrach er. George hat auch nie geglaubt, man könne durch äußere Zurschaustellung eines anderen Lebens die Zeit verwandeln, wie der Verführer Derleth vorschlug: „Mieten Sie eine Zimmerflucht in der Brienner Straße und lassen Sie sie kostbar ausstatten — Sie haben ja so Leute die pinseln können. Halten Sie große Empfänge ab und machen Sie die Welt von sich reden" — „Man würde einen Winter davon sprechen", antwortete der Meister, „und die Kraft wäre nutzlos vertan". Er hat nie geglaubt wie die Kosmiker, von der Stube aus oder vom Waldwinkel her die Welt durchzaubern zu können. Ihr leises Zaubern traf ebensowenig jemanden wie Nietzsches Schrei — beides verhallte, war nach Georges Meinung nicht welterfahren und daher nicht weltgültig. Er sah was in der Zeit war und was an der Zeit war und besaß die unerlernbaren Mittel des Handelns, mit denen allein die leibhafte Tat vollbracht wird. Er mied das „absolute" Tun, das jedem Mächtigen nahe liegt und besonders den Deutschen, aber auch das flüchtige Tun, das mit Tag und Jahr verweht .. er verabscheute das Handeln ins Allgemeine aber auch die Versuche der plötzlichen Umbildung als unwirksames oder unmenschliches Fordern — für sein Reich gab es nur ein bestimmtes Wirken von Mensch zu Mensch, ein langsames Wachsen von Mensch zu Mensch auf gesichertem Boden und in umgrenztem Raum.

Wir sahen, wie er in der Jugend den weitesten Raum der abendländischen Ökumene durchwanderte: den ganzen Kulturkreis von London bis Wien, von Kopenhagen bis Rom, von Madrid bis Amsterdam. Ja darüber hinaus lockte, wie auch den späten Nietzsche, einen Augenblick die afrikanische Küste und einen Augenblick, wie den reifen Goethe, das Neuland jenseits des Ozeans. Aber immer enger schloß George den Kreis, bis er in den Grenzen der Deutschen ruhte und im heimatlichen Kern verdichtete, was er in den Weiten gewonnen hatte. Für ihn lag die Erfassung des Ganzen nicht in der räumlichen Weite, sondern im geistigen Raum. Die Deutschen waren nach den Römern die Träger der staatlichen Ökumene gewesen, des heiligen Reiches, aber dieses umfaßte die geistige Ökumene nur in der Form des Gegenpoles, der geistlichen Gewalt mit volksfremder Spitze und volksfremder Sprache. Unser Sehnen aber blieb ein Menschtum, das beide Gewalten umfaßte und als unsere Kaiser sich an solcher Einheit, die im christlichen Weltkörper unmöglich war, schon müde gerungen hatten, suchten wir Rom, die fremde Mitte der geistlichen Ökumene, suchten wir später Napoleon, den fremden Wiederhersteller der staatlichen Ökumene aus unseren Grenzen zu drängen, ohne auch dann unsern Dichtertraum: den eines harmonisch geschlossenen Menschtums im freien Besitz aller staatlich-geistigen, leiblich-göttlichen Kräfte verwirklichen zu können. Daß der Geist in Tat ende ist letzter Sinn und deutliche Sage unserer Erneuerer, Dichter und Staatsschöpfer gewesen. Geist und Tat aus ihrem Widerstreit, aus ihrer Vereinzelung in unserem Wesen zu lösen, ist die herrscherliche Sendung Georges unter den Deutschen. Er will nicht den ewigen Einzelfall sondern Wirken auf lange Dauer, keine Kolonisation ins Fremde, sondern Umwandlung des eigenen Bodens, er möchte die Scham von den Deutschen lösen: immer wieder auf neue Irrwege zurückschauen zu müssen.

Aber welch eine Aufgabe in diesem Volk der tausend Splitter und Klitter! Welch ein Wagnis in einem Volke wo jeder äußerlich organisiert aber innerlich souverän und unabhängig war, wo jeder nach staatlicher Ordnung schrie aber jeder die Herrschaft für sich und sein Privates verneinte, wo jeder das Reich beschwor aber jeder es in seinem Stamm und Stäätlein bekämpfte. George schloß mit all dem die Rechnung ab und setzte als treuester Bewahrer und kühnster Neuerer zugleich den neuen Anfang menschlicher Gesittung und menschlicher Gemeinschaft — die Keime seines Volkes und seines Staates. Er trieb die Kunst als Macht, wie einst Napoleon die Macht als Kunst und stellte zuerst das unangreifbare Werk des Dichters in die alles zerlösende Zeit. Aus ihrer eignen Schwäche mußte die Zeit ihm die Freiheit des Handelns gewähren

und mit sanftem Hohne sagt eine Vorrede der Blätter: „Obwohl es Zeichen dieser Zeit ist, jede Größe herabzureden, und nur für die Erhaltung des Mittelmaßes zu sorgen: vergessen wir nicht einen ungeheueren Vorteil, der freilich für die Kleinen erneute Gefahr bringt: noch nie soweit wir Geschichte kennen, konnte der einzelne solche Freiheiten, solche Bewegungserleichterungen genießen, noch nie so sicher der plumpen Übermacht sich entziehen und bei verhältnismäßig geringen Anstrengungen sein Leben führen in einer fast unumschränkten Oberherrlichkeit". (7. F. 1904.) So trat in der höchsten Not, wie es für diesen Fall auch die demokratischste Verfassung für nötig hält, „der Diktator" auf und gründete seine Herrschaft tiefer, umfassender und dauernder als heute die kühnen staatlichen Spieler im Osten und Süden Europas.

Als George sein Tun begann, war seine Macht einem Sandkorn gleich, aber die der Zeit war eine Riesenwelt von Wissen, Arbeit und Reichtum. Er zog seine stillen Kreise und suchte den tauglichen Seelenstoff in allen vier Gegenden Europas. Aus dem lockeren Bund von Geistesverwandten aller Länder wurde bald ein festerer Kreis von Freunden und Folgern und endlich nach der großen Wende seines Lebens die dichte Gemeinschaft der durch ihn verwandelten Menschen seiner Art. Von der ersten Berührung mit den fremden Dichtern bis zum stillen Gipfel des Wendejahres, von der begeisterten Gefolgschaft der Gefährten und Jünger bis zum verschwiegenen Bund der Gründer sahen wir immer neue Gruppen um ihn kreisen, bald sich weitend und lösend, bald sich wieder verengernd und schließend. Für den Dichter war die ganze Welt sein Stoff, für den Herrscher nur die wenigen hörenden Geister und empfänglichen Seelen, welche die Größe seines Werkes und die das Werk noch überschattende Größe seiner Person erfaßten. Den furchtbaren Fall, daß auch seiner Stimme niemand geantwortet hätte, schloß von Beginn an sein staatliches Handeln aus. Als noch niemand sein Werk verstand, führte er doch stets die Gleichaltrigen, die sich ihm anschlossen und schloß sie zum gemeinsamen Handeln zusammen: er war schon als führender Mensch gesichert, als noch der Dichter einsam war. Doch gerade an diesem Punkte schlug die dichterische Sphäre mit der herrscherlichen zusammen: das gemeinsame Handeln war Dienst am neuen Wort und der Dienst am neuen Wort ergab die gemeinsame Haltung der Dichter. Der einheitliche Ort dieser Handlung und Haltung war George selbst im Verkehr mit seinen Freunden, die Blätter für die Kunst waren das nach außen dringende Zeichen des geschlossenen und doch immer offenen Kreises. In den Vorreden der Blätter wurde der kleinste überschaubare Raum, soweit er dem Vierundzwanzigjährigen sichtbar war, angerührt: nur das jeweils Faßbare

wurde bejahend oder verneinend angegriffen und das kleinste Kampffeld abgesteckt. In den Gedichten und Prosen der Blätter aber wurde, wie Hölderlin es geweissagt hatte, die Stimme der Dichter als eine besondere und neue Welt einer Welt ohne Dichter entgegengesetzt: es trat sogleich ein Gesamt zutage, das das ganze Leben in sich befaßte. Der Dichter forderte das in sich runde Werk, der Herrscher den in sich runden Menschen: eins sollte am andern wachsen und wer das eine nicht sein konnte, vermochte auch das andre nicht zu leisten.

Dies ist der Doppelsinn der „Schule" Georges: er lehrte die Menschen dichten, indem er sie dichterisch leben lehrte. Auch als der Bereich des Tätigen sich über das Gedicht und selbst das Kunstwerk hinaus erweiterte, blieb dieses Verhältnis von Leistung und Leben, gemeinsamem Tun und gemeinsamer Haltung sich immer gleich. Denn es handelt sich in dieser Schule nicht um Übermittlung dieser oder jener Verfahrungsart oder Mache, worin im letzten nur fertige Künstler sich verstehen und wovon sie am liebsten schweigen. Die Schule kennt nur auf den ersten Anfangsstufen etwas Lehrbares und Erlernbares im Handwerksmäßigen, auf allen höheren ruft sie Vorbild und Wetteifer, die Stachel der Liebe und des Ruhmes, auf. Und von der höchsten Stufe des gemeinsamen Lernens und Werdens weiß auch der Meister wie Platon nur zu sagen, daß der Funke von Seele zu Seele überspringt.

Was George zu schaffen hatte, um den Schatz der Überlieferung zu wahren, war eine neue Ebene der Überlieferung, auf der das Erlebte nicht starr bewahrt, sondern von jedem im gleichen Geiste umgeschaffen und nach seinem Maße der Welthaltigkeit neu gestaltet wird. Was George im Gedichtkreis geschaffen hat, ist im Kern das Gleiche was er in seinem Menschenkreis von drei bis vier Generationen schon erreichte: den geschlechterlangen Atem, das Anhalten des Tones auf einer erreichten Höhe, den Verzicht auf die individuelle Willkür um des gemeinsamen Baues willen. In einer Zeit, wo alle Spannungen und Belastungen die ehemals durch Alters- und Adelsstufen, durch bluthafte und geistige Gemeinsamkeiten, durch Erbe und Übereinkunft erzeugt wurden, überhaupt nicht mehr als Werte der staatlichen und menschlichen Bildung galten, wo sie nur noch als Hemmungen und Störungen der Freiheit der Verträge gesehen wurden, in dieser Zeit schloß George für die Seinen die alte deutsche Wunde der Vereinzelung und die neue der Überlieferungslosigkeit und fratzenhaften Gleichheit. Er überwölbte mehrere aufeinanderfolgende Geschlechter durch seinen geistigen Rhythmus, indem er ihre Unterschiede und selbst ihre Widerstände nicht aufhob, sondern in ein Lebensgesamt von gemeinsamem Fühlen und Wollen einbezog. Wie

tief er damit die Deutschen traf, die immer von jenen Wunden sprechen, aber sie um Gott nicht heilen möchten, zeigte der fast burlesk anmutende Haß und die fast unbürgerlich heftige Beschimpfung des „Kreises", der zunächst nichts tat als Gedichte machen und zum Meister halten. Daß hier ein Führer eine Gemeinschaft um sich sammelte, deren Stimme in seinem Geiste klang, deren Tun und Lassen seinen Geist atmete, war der unverzeihliche Anstoß für die Zeitgenossen, war im Letzten ein Vorwurf gegen sie selbst und für einige vielleicht ein schmerzender Anruf aus dem tiefsten Traum der deutschen Seele, den sie vergessen oder verraten hatten.

Alle große weltliche Dichtung bei den alten und neuen Völkern ist in geschlossenen Kreisen entstanden, deren Träger durch eine geistige und leibliche Lebensform von der Menge geschieden waren. George hatte den Raum erst wieder zu schaffen, in der eine solche Gemeinschaft leben und gedeihen konnte. Während unsere Väter noch auf der letzten schon brüchigen Grundlage einer alten Welt bauen konnten, stand George vor dem völlig Basislosen — sonst wäre sein Versuch nicht berechtigt gewesen, sich auf einen Punkt außer der Zeit und Gesellschaft zu stellen. So aber mußte er „aus einem Staubkorn den Staat", aus seinem Worte eine geistige Welt erschaffen. Wir lernten sie kennen als die Welt des schönen Lebens, in der noch das dunkelste Geschick sich in Werk und Tat befreiend erfüllt und alle Zwiespalte des tragischen Daseins in der Gestaltung und Selbstvollendung von Mensch und Gemeinschaft gebändigt werden. Wir lernten sie kennen als das festliche Leben, in dem der Gleichgang des Alltags und die Schwermut der Arbeit den verschönenden Strahl, ja ihr höheres Recht erst aus der gemeinsamen Feier und befreienden Freude erhielten. In dieser Sphäre verschmähte George nicht, sich neben dem Größten um das scheinbar Kleinste zu bemühen, denn für seinen herrscherlichen Sinn war das äußere leibliche Gebaren nicht minder wichtig als das bedeutende geistige Tun. Schön-Schreiben, Auswendiglernen und Gut-Hersagen, all diese heute verschmähten Herrlichkeiten, sind ihm ein ebenso wesentlicher Ausdruck menschlicher Art und Haltung wie den Griechen, denen Schön-Singen und -Tanzen können ein Zeichen der guten Erziehung war. Und wenn es sich träfe, daß bei einem Menschen sich eine schöne geistige Art und damit zusammenstimmend ein schönes Äußere vereinte, so daß ein und dasselbe Wesen beides trüge, so deuchte das Platon wie George der schönste Anblick. George ging freilich auch auf diesem Felde den langsamen Weg. Er sucht nicht die Kraft eines Athletenkörpers zu züchten, bevor der Geist die innere Bildung des Ganzen in alle Glieder strahlen kann. Denn wer den veredelten

Menschen will, dem ist Verrohung ebenso verhaßt wie Überfeinerung, und erst der geistige Adel macht für ihn den Leib anmutig und schön.

Wie alle Bilder seines Werkes diese Menschenart der gespannten wie gelassenen Kraft, des Tauglichseins für Kampf und Tanz verkünden, so suchte George sie unter den lebenden Deutschen in jeder keimhaften Form der Empfänglichkeit. Wie wir den Dichter das ihm Gemäße anziehen, das Ungemäße aus dem Werk verstoßen sahen, so sichtete der Herrscher die leiblichen Menschen nach dem inneren Gesetz seiner Welt, zog an sich was wandlungsfähig war, ließ fallen was versagte und berührte nicht einmal was fremden und feindlichen Wesens war. „Denn wer in der Welt etwas wirken will", sagte er, „muß Eines sicher wissen: nämlich was n i c h t geht".

Als der Jüngling in die fremden Länder ging, fand er dort überall die gleiche Menschenart, den Bürger und Arbeiter, und sein Auge richtete sich noch nicht auf die Unterschiede der Völker und ihres besonderen staatlichen Baues. Sein eigenes Wunschbild vom Menschen war so weit entfernt von den europäischen Grundformen, daß deren Verschiedenheit vor jener wesentlichen Unterscheidung nicht sichtbar wurde. Woher denn eine unbekümmerte Sicherheit in der Ablehnung, auch im Ausland, kam, die ihm erlaubte sein inneres Bild unerschüttert durch die Jahre des Lernens zu tragen. Als dann das Bewußtsein seiner Sendung zum Wirken drängte, fühlte er wohl, daß noch eine empfängliche Schicht für sein inneres Bild vorhanden war, aber diese nötigste geistige Voraussetzung für sein Wirken gab noch keine Gewähr für die Verwirklichung seiner lebendigen Welt. Wo der Genius wirken soll, muß der Herrscher erobern, meist widerstreben die Kräfte seinem Einbruch, sperren sich seiner männlichen fordernden Gewalt und der menschliche Stoff, mag er noch so empfänglich sein, ist je weniger wandlungswillig je größer sein Eigenwert ist. Niemand stand am Beginn bereit, George aufzunehmen, er mußte die Seelen in seine Sphäre ziehen, mußte sie allmählich durchdringen und mit seinem Geiste trächtig machen, er mußte die Unwilligen willig, die Spröden geschmeidig machen, um sie seiner Artung anzuähneln. Es war dies, wie wir sahen, zuweilen ein Kampf um Werk und Leben, nicht bewußt auf ein Ziel hin geführt, aber aus dunklem nötigem Drang, der schon in der Jugend den rechten Freund und Gefährten forderte.

Im ganzen Pariser Kreis war niemand, der dem innern Fordern genügt hätte. Man könnte sich hier am Beginn wohl das Erscheinen eines Menschen denken, der alle Kräfte aufrief, um den zu werben und zu siegen lohnte — es wäre vielleicht die glücklichste Lösung gewesen! Statt dessen

gingen die HYMNEN aus der einsamsten Seele hervor, und die dann kamen waren wohl brauchbarer Stoff, aber in welche Zeit verhaftet und welches Land! Ein Deutschland, in dem die Menschen aus zwei entgegengesetzten Winkeln sich kaum verstanden! George mußte erst den notdürftigsten Boden einer Einheit schaffen, ohne doch seinem Gesetz gemäß die höchsten Forderungen vermindern oder aufgeben zu dürfen. Er hätte an den schlimmen Kehren seiner Fahrt das Werk hinwerfen und das Leichtere wählen können, aber er nahm das Schwere stets von neuem auf sich. So gewann er die Gefährten und alle wurden von ihm mit dem Teil der jedem eigentümlichen Kraft in sein Wirken eingegliedert und dienten die Weile, die sie taugten. Auch als endlich in letzter Stunde der seit der Jugend Ersehnte erschienen war, ging dieser Kampf auf Leben und Tod um das höchste Wirkliche, den menschlichen Seelenstoff, weiter, ja er bedurfte der Träger seines Reiches jetzt mehr als je. Der deutsche Stoff war sperriger als irgendein anderer, aber er bändigte ihn und schuf eine geistige Grundlage für die Seinen, so daß heute einer von den baltischen Marken mit einem vom Berner Land sich versteht, wenn vom Gemeinsamen unter ihnen die Rede geht.

Auch die Nächsten Vertrautesten mußten diese herrscherliche Führung erfahren und es bedurfte oft langer Mühen und Jahre, bis ihr Metall aus dem Erze geschmolzen und zu jenem klaren Spiegel geläutert war, der alle Mischung und Trübung ausschließt. Auch diese Kraft der Ausschließlichkeit war nicht bequemer Besitz sondern steter Erwerb. Denn die Offnen und Erschütterbaren waren ja Georges tauglichster Stoff, solche die mit allen Sinnen an die Welt verhaftet waren und Gefahren nicht scheuten — auch nicht den Untergang wenn das Schicksal gebot. Die aus Schwäche oder Feigheit oder Verrat weggingen — denn aus Überlegenheit ging keiner, wie die Zeit bewiesen hat — bemühten die Sorge des Herrschers nicht lange. Wenn schon früher aufgezählt wurde, wie viele sich von George und seinem Kreis getrennt hätten, so führen wir dazu das endgültige Wort einer langjährigen Freundin, Hanna Wolfskehls, an: „Die einzelnen Mitglieder des Staates sterben, der Staat aber bleibt". Die bei George blieben waren die Kinder seiner unablässigen Waltung und Sorge. Sie waren die stärkeren Naturen, eben weil sie bleiben und sich neben dem Stärksten behaupten konnten. Hätte es keine gegeben, die ihm so unbedingt zu folgen vermochten, so hätte George einsam zugrunde gehen oder als letzter Mahner und Flucher enden müssen — hätte es aber nur solche gegeben, die kampf- und willenlos folgten, so könnte sein Reich nicht in seinem Geiste vollendet werden. Denn der Genius ist aus seinem Wesen heraus unendlich-fordernd, wie Hölderlin

sagen würde, und seine Herrschaft müßte im schwachen Stoff despotisch werden: eine „absolute" Form, die seiner eignen lebendigen nicht entspricht. Er muß im Widerstande der Starken sein Reich gründen, sie müssen als Eigene sein Werk und Wesen aufnehmen: müssen etwas haben und sein, damit sein Samen in nährendem Grund gedeihen kann. „Nicht was einer nützt, sondern was einer ist, fällt ins Gewicht". Erst wenn einer Kräfte besitzt, kann er überhaupt so nahe kommen, daß George sich seiner annehmen und etwas aus ihm machen kann. Liebe ohne Tatkraft, Verehrung ohne Können, sind diesem männlichsten aller Werker fremd, ja beinah lächerlich, und wer nur für die friedliche Welt gerüstet ist, wird in seiner Nähe bald matt und wund. Wer aber ohne an eine Einrichtung oder Satzung gebunden zu sein, vor der herrscherlichen Mitte das rechte Gefühl für sein Verhältnis zu ihr und zu seinem Rang unter den andern bewahren konnte, der war allen Lagen des Lebens gewachsen.

Ungeschützt in diesem Kreis freiwillig Dienender war nur der Herrscher selbst: ihn konnte verlassen und verraten wer und wann er wollte. Er duldete neben den Festen und in sich Ruhenden nicht weniger gern die Leidenschaftlichen und immer Bewegten um sich oder die Schweifenden voll alter Weisheiten Bosheiten und Grausamkeiten, die leicht geneigt waren, ein altes Gut preiszugeben, wenn dafür ein Augenblickliches winkte, einen Ausbruch zu begehen, wenn er ohne Folgen bliebe. So lange der eine sie fest bindet, kreisen sie um ihn — aber wehe ihm, wenn er die Mitte nicht sicher hielte! So steht er unter den Seinen: der Ungeschützte, der dennoch für alle durch sein bloßes Dasein, durch sein Kommen oder Gehen, Bejahen oder Verneinen Gesetz und Schicksal ist und dessen ganze Herrschgewalt darin besteht, daß er sich abwenden oder entziehen kann.

5. KAPITEL: DAS WESEN UND WIRKEN GEORGES · DER MEISTER

GEORGE ist der Meister. Es waltete, wie wir sahen, in seinem Leben ein unaufhörliches und nie unterbrochenes Hin- und Wiederströmen zwischen dem dichterischen und herrscherlichen Plane seines Wesens. So weltenfern sein geheimnisvolles Selbst stets in unberührter Ruhe zu verharren scheint, so unaufhaltsam fließt doch die Bewegung zwischen jenen polaren Kräften, und Reich wird zu Werk, Werk zu Reich, Welt zu Dichtung und Dichtung zu Welt. Diese wirkende Einheit aber hätte nicht statt ohne die dritte und innerste Kraft, die ihn beseelt: ohne die Liebe dieses